



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

148 (2.6.1899) Zweites Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-79154](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-79154)

General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:
Journal Mannheim,
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2870.
Abonnement:
60 Bg. monatlich.
Fringerlohn 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag M. 2.90 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnen-Zeile 20 Bg.
Die Reklamen-Zeile 40 Bg.
Einzel-Nummern 8 Bg.
Doppel-Nummern 5 Bg.

(Wadische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgegend.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Leserliste und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Nr. 148.

Freitag, 2. Juni 1899.

(Telephon-Nr. 218.)

Zweites Blatt.

Von der Marine.

Das als Ersatz für „König Wilhelm“ erbaute neue Linienschiff, das gestern auf der Kieler Germaniawerft in Gegenwart des Kaisers und unseres Großherzogspaares vom Stapel lief, hat eine Länge von 115 Meter, eine größte Breite in der Wasserlinie von 20,4 Meter und einen Tiefgang von 7,83 Meter. Der Rauminhalt beträgt 12 000 Tonnen, die Maschinen indizieren 1300 Pferdekkräfte, die Schnelligkeit wird 18 Seemeilen betragen. Die Geschützarmatur besteht aus 48 Geschützen verschiedener Kaliber, 8 Maschinengewehren. Die Torpedoarmitur besteht aus 5 Unter- und 1 Ueberwasserlanctrohr. Die Panzerung reicht als Gürtelpanzer fast über die ganze Schiffslänge. Das Baumaterial ist Stahl, sämtliche Materialien sind deutschen Ursprungs.

Englands Kohlenvorrath.

Der Präsident des Institute of Mining Engineers, Mr. J. A. Langdon, hielt dieser Tage in der General-Versammlung dieser Körperschaft eine Auffschen erregende Rede, in der er darlegte, daß England innerhalb der nächsten 50 Jahre seinen gesammten Kohlenbestand, wenn nicht ganz, so doch soweit aufgebraucht haben wird, daß seine Industrie in keiner Weise mehr mit demjenigen des Continents wird die Konkurrenz aushalten können. Dagegen deshalb, weil die dann noch vorhandenen englischen Kohlen viel zu theuer sein würden. Er forderte zum Schluß einen Ausfuhrzoll von 3 Pence per Tonne Kohlen, theils um den Export derselben zu verringern, theils weil eine solche Schutzabgabe ein minimales Erträgniß von 1 Mill. Pfd. Sterl. per Jahr einbringen und damit die Mittel liefern würde, um 40 000 Ellen und arbeitsunfähigen Bergleuten eine Pension von 10 Schillingen pro Woche zu zahlen. Herr Langdon führte aus, in den letzten 25 Jahren sei die Kohlen-Produktion Englands von 120 auf 200 Mill. Tonnen gestiegen. In den nächsten 25 Jahren werde diese Zunahme voraussichtlich etwas geringer sein, vielleicht sogar etwas sinken, so daß im Jahre 1925 die Produktion 280 Mill. Tonnen nicht übersteigen dürfte. Trotzdem werde der Kohlenbestand der englischen Inseln in weiteren 25 Jahren fast vollständig, wenn nicht gänzlich erschöpft sein, zumal nicht debaute Kohlengruben kaum noch existieren und die vorhandenen fast bis auf die Felsunterlage erschöpft seien. Gegenwärtig könne bereits gutes Eisen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu 35 Schilling per Tonne fabriziert werden, während dasselbe in England sich auf 45 Schilling stelle. Da in Zukunft England gezwungen sei, sein Erz von Schweden zu beziehen und fast den doppelten Preis als bisher für Koks zu bezahlen, so müsse es entweder auf die Eisenindustrie überhaupt verzichten oder die Löhne der darin beschäftigten Arbeiter wesentlich herabsetzen; letzteres sei indessen aussichtslos. Vor 25 Jahren noch habe Großbritannien 50 Proz. des Kohlenverbrauchs der Welt geliefert, heute sei seine Beihelligung bereits auf 30 Proz. herabgesunken; die Vereinigten Staaten seien dagegen von 15 Proz. auf 30 Proz. in die Höhe gegangen. In diesem Jahre würde der Kohlenexport etwa 40 Millionen Tonnen betragen, welche ihrerseits dem Con-

inent erlaubten, mit Hilfe der guten und relativ billigen englischen Kohle Waaren zu produzieren und zollfrei nach England einzuführen, die billiger als in England selbst produzierte Erzeugnisse seien und so mit Hilfe der englischen Kohle die englische Industrie zu Grunde richten.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 30. Mai. (Strafkammer II.) Vorhander: Herr Landgerichtsrath Walz. Vertreter der Großh. Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt Morath.

1) Die Berufung der Adolf Bergel Ehefrau hier, welche vom Schöffengericht wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 40 M. event. 8 Tagen Gefängniß verurtheilt worden war, wurde als unbegründet verworfen. Vertheidiger: R.-A. Dörzbacher.

2) Der 27 Jahre alte Spinnmeister Ludwig Schröder von Frankenthal war wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. In der Allensfeldindustrie in Redarau, wo er beschäftigt ist, hatte er im Dezember v. J. an einer Spinnmaschine eine kleine Reparatur vorgenommen, aber unterlassen, den Schraubel eines Jahngetriebes wieder anzubringen. Als nun am 15. Dezember die Arbeiterin Marie Rodenburger gegen die Vorrichtung Hand von einem Transmissionsriemen entfernen wollte, ohne den Riemen auszurücken, gerieth sie mit Schürze und Kleid in das Jahngetriebe. Bei dem Versuch, sich zu befreien, brachte das junge Mädchen auch die linke Hand in die Zahnräder, welche das vordere Glied des Draumens und von den übrigen Fingern zwei Glieder abbrachten. 6 Monate war die Verunglückte arbeitsunfähig und ihre Erwerbsfähigkeit wird für dauernd erheblich beschränkt bleiben. Schröder, der als Spinnmeister für die ordnungsmäßige Instandhaltung der Maschinen zu sorgen hatte, wurde mit Rücksicht darauf, daß die Verunglückte durch ihre Unvorsichtigkeit selbst einen großen Theil der Schuld an dem Unglück trägt, zu der geringen Strafe von 10 M. event. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. Vertheidiger: R.-A. Kingler.

3) Im Gießerhause der Maschinenfabrik „Adonia“ in Weinhelm ließ sich am 15. April d. J. der 31 Jahre alte Former Valentin Reichel von Lügelsachsen bei einem Disput über religiöse Dinge zu unflätigen Aeußerungen über das Verhältniß der Jungfrau Maria zu Jesus Christus hinreißen. Da nur wenige Leute die Bemerkung gehört hatten, wurde eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen als ausreichende Sühne für das unter den § 168 A. St.G.B. (Gotteslästerung) fallende Vergehen erachtet. Vertheidiger: R.-A. Dr. Pfälzer.

4) Der Anblick eines fettigen Hasenbratens pflegt herabwendend auf das Gemüth zu wirken. Allein es kommen auch Ausnahmefälle vor. Am 2. Oktober d. J. machte eine Gesellschaft Mannheimer Kaufleute, darunter der 35 Jahre alte Alfons Jzner und der 40 Jahre alte Georg Friedrich Stammich einen Ausflug nach Schriesheim. Jzner wurde in der „Rose“, später im „Weißen Lamm“ eingeleitet. Jzner und noch Einige, welche zuerst gekommen waren, bestellten sich Hasenbraten, wobei sie erfuhr, daß gerade noch vier Portionen da seien. Als aber serviert wurde, machte die Aufwärterin den Fehler, daß sie zwei Portionen an die falsche Adresse beforgte, welche sie Stammich und einem gewissen Herrn Kaufmann vorsetzte, während Jzner, der den ersten Anspruch auf den Braten hatte, leer ausging. Als nun Stammich obenüber keine Reklamation anerkannte, sondern sich mit wahrer Wohlthat über den Hasenbraten hermachte, riß Jzner die Geduld. Ausdrücke wie „Buberei“, „Schulstreck“, kamen als „Gefegnete Mählgart“ hergesprochen und zuletzt jagte er Stammich mit einem Stuhl in die Flucht. Er soll dabei, wie Stammich später behauptete, gerufen haben: „Ich schlag' Dich todt.“ Vor dem Schöffengericht, wo sich Jzner auf die Anzeige Stammich hin, wegen Verdröhung und Beihelligung an einer Schlägerei verantworten sollte, lautete das Urtheil auf Freisprechung.

da keiner der Zeugen die Aeußerung: „Ich schlag' Dich todt“ gehört hatte. Stammich selbst war in jener Sitzung nicht zugegen. Deshalb ließ sich auch die Staatsanwaltschaft bestimmen, Berufung gegen das Urtheil einzulegen. Da aber Stammich selbst heute in seinen Angaben bez. der Verdröhung sehr reserviert war, so beantragte der Staatsanwalt selbst die Befähigung des Schöffengerichtlichen Urtheils. Die an hietigen Momenten reiche Verhandlung endete denn auch in diesem Sinne. Vertheidiger: R.-A. Dr. Mayer.

5) Der 18jährige Fibel Viehich von Waldhof hatte bei einem scherzhaften Streit mit einem Dolchmesser um sich geschwungen und dabei einen Kameraden schwer verletzt. Vom Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, legte er Berufung ein. Diefelbe wurde heute mit der Maßgabe verworfen, daß die erstandene Untersuchungsfrist auf die Sitze aufgerechnet wird. Verth.: R.-A. Dr. Eberstein.

7) Einen raffinierten Betrug beging der 21 Jahre alte Tagelöhner Bernhard Hofmann von hier. Im April dieses Jahres machte er im Amtsgefängniß in Redardischhofheim die Bekanntschaft des Müllers Heinrich Kuhn, welcher ihm, als er früher als Kuhn das Gefängniß verlieh, einen Zettel zur Beforgung an seinen früheren Arbeitgeber, den Müller Josef Eder in Brühl, mitgab, auf dem er bat, Eder möge ihm seinen Koffer gut aufheben, bis er herauströme. Hofmann besorgte auch den Zettel, schrieb aber bald darauf an Eder eine Karte folgenden Inhalts: „Sind Sie so gut und senden Sie mir den Koffer in den goldenen Hirsch“ nach Mannheim, ich habe in der Gementfabrik Arbeit bekommen und schwöre mich, zu Ihnen zu kommen. Heinrich Kuhn.“ Auf Grund dieser Postkarte lieferte Eder den Koffer an die bezeichnete Adresse, wo ihn Hofmann in Empfang nahm. Da er gerade nach Friedrichsfeld übersiedelte, so nahm er ihn mit, öffnete ihn dort auf freiem Felde und nahm daraus 84 M. an Werthpapieren und Anderem, was ihm passte, weg. Den Rest, Effekten im Werthe von ca. 100 M., ließ er liegen. Die Ermittlung des Betruges ist nur der Umficht des Gendarmerieachtmeisters Lösch zu verdanken, der einen so schätzbaren Ueberführungsbeweis aufstellte, daß Hofmann sich zu einem Gehändniß bequemen mußte. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten, der erst im April d. J. eine Strafe wegen Meineids hinter sich gebracht hatte, zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus.

Literarisches.

Die illustrierten Oktav-Bände von „Ueber Land und Meer“ veröffentlichten in dem letzten erschienenen Heft 9 die Fortsetzung des altdeutschen Romans „Die Erbschaft von Pöschchen“ von Ernst Müllersbach, der sich durch sein intimes Lokalcolorit, Humor und Tiefe der Darstellung und kulturgeschichtliche Treue weit über das Durchschnittsniveau historischer Romane erhebt. Daneben bringt das Heft den Schluß der mit zahlreichen Illustrationen versehenen, liebenswürdigen Erzählung „Das Gänsemännlein“ von Otto von Veitge und eine ergreifende Novelle von Luis Wittich „Das geheime Mal“. Unter den Artikeln darf eine ebenso anhaltende wie objektive Plauderei von Richard Nordhausen über die Führer des neuen deutschen Reichstages, der die Bilder der augenblicklich meistgenannten Parlamentarier beigegeben sind, wohl auf das lebhafteste Interesse der Leser, welcher Parteirichtung sie auch angehören mögen, rechnen. Andere interessante Themen vervollständigen den vielseitigen Inhalt des auch illustrativ glänzend ausgestatteten Heftes. — Dieses Heft beschließt in würdiger Weise den zweiten Band des laufenden Jahrgangs der illustrierten Oktav-Bände von „Ueber Land und Meer“. (Preis pro Heft 1 Mark, des zweiten Bandes elegant gebunden 7 Mark.)

Wuntes Feuilleton.

— Eine interessante Operation wurde vor einiger Zeit in der chirurgischen Universitätsklinik zu Breslau mit Hilfe der Königen-Strahlen vorgenommen. Es erschien ein Mann, der über Lähmung seines linken Armes und über mehr oder weniger beständigen Druck im Kopfe klagte. Im weiteren Verlauf seiner Mittheilungen gab der Mann an, daß er vor längerer Zeit einen Selbstmordversuch gemacht habe, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Die Wunde sei damals geheilt, ohne daß infolge der Kugel gefahren wurde. In Folge dieser Angaben nahm man die Königen-Strahlen zu Hilfe und stellte durch Anwendung derselben fest, daß sich die Kugel noch im Gehirn des Mannes befand. Diese Feststellung war aus mehrfachen Gründen nicht leicht. Zunächst ist die Schädeldecke für die Königen-Strahlen nur in geringem Maße durchlässig, und es so an sich schon schwierig, die allerdings noch weniger durchlässige und deswegen auf dem Bilde etwas deutlicher erscheinende Metallkugel innerhalb des Schädels zu finden. Sodann aber mußte man den Kopf des Patienten, um die genaue Lage der Kugel zu ermitteln, von drei verschiedenen Ebenen ermitteln. Es wurde dreimal in verschiedenen Richtungen ein Metallrohr mit dem Kopf gelegt, und dieser dann mit Hilfe der Königen-Strahlen photographirt. Durch Vergleichung der drei so gewonnenen Bilder, aus denen jedem sich die Kugel in bestimmtem Abstände von dem Drahtdraht vorfand, mit einander ließ sich nun mit Sicherheit der Punkt feststellen, an dem sich die Kugel innerhalb des Gehirns befand. Der Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, Geheimrath Professor Mikulicz, meißelte jetzt den Schädel auf und legte das Gehirn bloß. Man fand auch den Schußkanal im Knochen, es stellte sich aber heraus, daß die Kugel sich seit ihrem Eintritt in den Kopf in Folge ihrer Schwere bereits gesenkt hatte und jetzt etwas tiefer als die Mündung des Schußkanals lag. Sie war detact zwischen zwei rechtsseitige Gehirnwindungen geraten, daß sie keine gefährlichen Gefäßverletzungen verursachte, sondern nur einen Druck auf die betreffende Gehirnpartie hervorgerufen hatte und — da die rechte Gehirnhälfte das Centralorgan für die linke Körperhälfte ist — hierdurch die Ursache der Lähmung des linken Armes geworden war. Die Entfernung der Kugel, sowie die ganze Operation gelangten vorzüglich, und die Wirkung war derartig, daß der Mann bereits nach wenigen Wochen ein Nachlassen der Lähmungserscheinungen im Arm verspürte und einige

Zeit später, als auf dem Wege zu völliger Heilung begriffen, entlassen werden konnte. Freilich hatte der Patient bei dieser bemerkenswerthen Operation „Haare lassen“ müssen. Das Photographiren mittelst Königen-Strahlen hatte bei ihm eine einseitige Kahlköpfigkeit zur Folge gehabt.

— Eine Maschine zur Herstellung von Sandwiche's hat ein englischer Auedenbider erfunden, der in seinen Aufstellungen Mechaniker ist. Die englischen Wäcker theilen leider den Namen dieses großen Mannes nicht mit, und doch verdient er der Nachwelt überliefert zu werden. Sein Apparat besteht hauptsächlich aus mehreren Reibzügen mit sehr feinen Zähnen, die Brod, Käse, kaltes Fleisch und Schinken mit wunderbarer Schnelligkeit und Genauigkeit in gleiche Stücke schneiden. In einer Minute kann die Maschine 60 belegte Bröden frz und fertig machen. Bei den ersten Versuchen lieferte die Maschine sogar 8000 Sandwiche's mit Schinken in zwei Stunden. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob das Brod frisch oder alt ist. Wenn die Maschine erst einmal durch einen kleinen Gasmotor in Bewegung gebracht ist, braucht man immer nur Brod und „Belag“ nachzustopfen; das Andere macht sich von selbst; natürlich wird auch die Butter automatisch aufgeschmiert. — Das ist doch wahrhaftig ein Triumph der Industrie! Wie wollen hoffen, daß man nicht dabei stehen bleibt. Bald wird man auch die von unsern Vätern erkäunte berühmte Maschine vertriehelt sehen: recht befindet sich eine Oeffnung, in die man ein lebendes Schwein hineinwirft, und an der linken Seite sollen die „Jauern Horn“ heraus.

— Die „Seceffionscravatte“ heißt eine neue Cravatte, der durch die erste Berliner Seceffionsausstellung Eingang in die deutsche Reichshauptstadt verschafft worden ist. Es ist ein nahezu zwei Meter langer und zehn Centimeter breiter Streifen aus matzlängendem, schwarzen Atlas, den man in der Mitte seiner Länge vorn anlegt, sodas er nur einen schmalen Streifen des weichen Arogens unbedeckt läßt, dann die beiden Enden erst nach hinten führt, sie im Nacken übereinanderlegt und wieder nach vorn bringt, wo sie zu einem kunstvollen Knoten zusammengefaßt werden. Eine vergoldete Sicherheitsnadel von dritter Form hält dieses Gebilde von Menschenhand zusammen. Es bedarf, um sie richtig binden zu können, so hoher Kräfte, daß sie möglicherweise als Vorläuferin des Waterkürbels, den uns die Welt ein Arabogener wieder beschert, betrachtet werden kann. Was die Seceffionscravatte aber Ihumhoch über ihre sämtlichen Mit-

schweftern erhebt, ist die Thatsache, daß sie Parteizeichen geworden ist, und während im Kampfe zwischen denen um Anton von Werner und denen um Liebermann bei den Alten die wehenden Laballiere als Feldzeichen im Winde wegt, umschließt einem Panzer gleich die neue Cravatte Hals und Brust der Anhänger der neuen Richtung. Die neue Cravattenform ist aber eigentlich gar nicht neu; sie verbannt ihr Dasein dem Prinzen von Sagan, dem verstorbenen Herrscher im Reich der Mode. Der Prinz hatte eines Abends Halsbeschmerzen. Er wußte, man erwartete ihn in seinem Club, und um sich gegen eine Erkältung zu schützen, schlang er ein schwarzgezeichnetes Tuch zweimal um den Hals und knüpfte es vorn zu einem Knoten zusammen. Im Club angekommen, vergah er die Halsbinde abzunehmen, sie wurde bemerkt und gefiel. Der Prinz, geschmeichelt, eine neue Cravattenform erfunden zu haben, taufte die „Erfindung“ „Plastron de cygne“ und bald war sie unter diesem Namen in der eleganten Pariser Welt bekannt. Der Prinz hat, das „Plastron de cygne“ zog unter der zwar etwas pietätlosen, aber zutreffenden Epithete „Plastron de cangouru“ in das Pariser Quartier Latyn und hat nun jetzt in Berlin Eingang gefunden, wo man es in den Diensten der Partei gestellt hat.

— Eine Weiffonier-Anekdote. Der russische Walec Wereschschagin erzählt einige Anekdoten über seine früheren Beziehungen zu Weiffonier. Do er wußte, welsch peinliche Sorgfalt dieser auf die Vorbereitung seiner Silber verwendete und wie er beständig besorgt war, nichts Modernes zu malen, fragte er ihn einst bei einem Besuche, wie und wo er denn „die beschnittene Strahe von 1814“ studirt habe. Weiffonier zog unter einem Tisch ein vieredriges Brett von ungefährt anderthalb Meter im Quadrat hervor: „Darauf“, sagte er, „hätte ich mir Alles zusammengeordnet, was ich brauchte: Schnee, Schmutz und Wagenspuren. Ich habe zuerst nasse Erde zusammengeordnet und dann diese keine Konone etliche Male darüber gefahren. Mit Hilfe eines geeigneten Schubes habe ich die Spurfuren der Pferde markirt. Hierauf habe ich Mehl darüber gestreut und wieder die kleine Konone herumgefahren, bis das Ganze den Anblick einer wirklichen Strahe bot. Ich habe es dann noch gefahren und Alles war bereit.“ — „Gefahren, warum?“ fragte Wereschschagin erkant. — „Um das Zillimern des Schnees zu erhalten. Sie lächeln! Aber wie hätte ich es anders machen sollen?“ — Wereschschagin dachte, daß es besser gewesen wäre, nach Rußland zu reisen und sich eine wirkliche schneebedeckte Strahe anzusehen.

